

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Volmwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Salbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 129

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgehebt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 5. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, Landwirtschaftlicher Ratgeber

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. Juni. Bei vergeblichen Angriffen auf den Arn-Müden werden die Italiener im Küstenlande zurückgeworfen und erleiden schwere Verluste. — In London brechen neue deutschfeindliche Vöbelunruhen aus, bei denen große Verwüstungen auch in nichtdeutschen Geschäften angerichtet werden.

3. Juni. Die von den Russen bisher besetzte österreichische Festung Przemyśl wird von den verbündeten Truppen wiedergewonnen. Die Armee des Generals v. Linington dringt weiter in Richtung Lemberg vor. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehrere Angriffe der Franzosen, die überall scheiterten und ihnen nur schwerste Verluste einbrachten. — In der österreichisch-italienischen Grenzgegend flüchten die Italiener auf verschiedenen Punkten, als sie ins Feuer kamen.

Rumänien und Bulgarien.

Nachdem der Dreiverband in Rom an das heißsehnste Ziel seiner Wünsche gekommen ist, hat er unverzüglich die Schlussbearbeitung der neutralen Balkanmächte in die Hand genommen. Mit Italien im Kielwasser hofft er nun das letzte Hindernis leicht überwinden zu können, und das alte Spiel mit Drohungen und Versprechungen, mit Zuckerbrot und Peitsche wird in Bukarest und Sofia mit bekannter Meisterhaftigkeit gehandhabt. Wenn es nach Englands Absichten geht, würde Rumänien und Bulgarien sich zunächst unter sich zu verständigen haben; dann hätte man den Kern eines neuen Balkanbundes, dem die nötige Stärke zuzutragen wäre, um der Türkei und Österreich-Ungarn zugleich den Garau zu machen und auf diesem Wege die Umgestaltung der Balkan- und europäischen Karte mit einem Schlage zu ermöglichen. Zweifellos sind auch die Bemühungen der feindlichen Diplomatie augenblicklich darauf gerichtet. In Sofia ist vor einigen Tagen eine Note des Vierbundes überreicht worden, die den Bulgaren verlockende Angebote macht: Die strategische Linie Midia—Enos, die sie nach den beiden Balkankriegen vergeblich erstrebt haben, bestimmte Teile Rumäniens, Griechenlands und Serbiens werden ihnen in Aussicht gestellt, wenn sie sich verpflichten, Rumänien nicht nur bei seinem Vorgehen gegen Österreich-Ungarn nicht zu stören, sondern mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen. Rumänien wiederum soll durch das Angebot von Siebenbürgen und wohl auch eines Teiles des russischen Beharabians gewonnen werden. Kurz, der Länder- und Völkerschacher steht wieder in schönsten Blüte und niemand kann im Augenblick wissen, welche neuen übelstufenden Früchte er zeitigen wird.

Nach bewährtem Muster werden von den großen Presseorganen des Vierbundes die Erfolge, denen man auf diese Weise nachjagt, bereits als gesichert bezeichnet, während die gewissenlosen Verfassungskünstler in London und Paris

in Wahrheit noch um die Wirkung ihrer schlauberechneten Schachzüge bangen. Sie müssen allerdings damit rechnen, daß auch in Bukarest und in Sofia Männer am Ruder sind, die das Handwerk der Diplomatie von Grund aus verstehen und nicht entfernt daran denken, sich durch aufgeregten Straßenlärm und bezahlte Federhelden in ihren Entschlüssen zu beeinflussen zu lassen. Wenn Gien und Genossen zu bieten verstehen, so verstehen sie zu fordern, wobei durchaus nicht gesagt ist, daß der Meistbietende Aussicht hat, den Zuschlag zu erhalten. Neben der Größe der Ländergebiete, die hier dem einen genommen und dem anderen gegeben werden sollen, kommen doch einigermaßen auch die Stärkeverhältnisse auf beiden Seiten in Betracht. Und daß in dieser Beziehung Rußland, das für sich die weitestgehenden Ansprüche auf den Balkan aufrechterhält, nicht gerade einen ehrfürchtgebietenden Eindruck machen kann, wo seine Hauptmacht in Galizien mit jedem Tage mehr in Trümmer geschlagen wird, das ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen. Die Rechnung des Vierbundes hat auch noch insofern ein bedenkliches Loch, als der bulgarisch-serbische Gegensatz durch keinerlei Beschönigung zu überbrücken ist; für Bulgarien sind die macedonischen Landstriche, um die es den zweiten Balkankrieg geführt hat, aus zwingenden nationalen Gründen die Hauptsache. Es verlangt deshalb ihre sofortige Befreiung, da es hinreichend erfahren hat, was es auf bloße serbische Versprechungen oder Vertragsabmachungen geben darf. Wenn aber Serbien nicht bloß um Italiens willen an der Adria, sondern vor den Ansprüchen seines bestgeachteten Nachbarn auch in dem mit schweren Blutopfern erkämpften Macedonien zurückweichen soll, dann kann man sich wohl denken, welche Tragfähigkeit ein solches Bündnis beäße. Auch Rumänien gegenüber ist Bulgarien in seinen Wünschen durchaus nicht bescheiden, was in Rom mit schlechtverhüllter Betrübniß bezeichnet wird. Die Balkanstaaten müßten doch einsehen, meint ein römisches Blatt, daß nach dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg ein Sieg Österreichs unmöglich sei; sie sollten sich deshalb verständigen und durch türkisches Gebiet entschädigen. Allein mit dem Siege Italiens hat es doch einstweilen noch gute Wege, und mit der Türkei hat Bulgarien denn doch schon einmal etwas eigenartige Erfahrungen gemacht, als sie noch nicht von Deutschlands Wehrmacht unterstützt wurde. Kurzum, das Bureben ist wie das Versprechen eine schöne Sache, aber miktrauische Gemüter pflegen im allgemeinen Vargahlungen zugänglicher zu sein, und mit denen scheint es bei dem nach allen Seiten sehr stark in Anspruch genommenen Drei- bis Vierverband doch noch ein bißchen zu hapern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Staatssekretär a. D. und königlich preussische Staatsminister Dr. jur. Arthur Graf v. Posadowsky vollendete am 3. Juni das 70. Lebensjahr. Der frühere

Staatssekretär, dessen hervorragende Begabung allseitig anerkannt wird, übernahm 1893 das Reichsschatzamt und 1897 das Reichsamt des Innern, das er zehn Jahre lang verwaltete, gleichzeitig als Vertreter des Reichskanzlers amtierend. Überaus große Verdienste erwarb er sich um die Vorbereitung der neuen Handelsverträge und um den Ausbau der sozialen Gesetzgebung. Im Reichstag, wohin ihn 1912 der Wahlkreis Bielefeld-Bielebrück abordnete, schloß er sich keiner Fraktion an, im Herrenhaus vertritt er das Domkapitel Raumburg seit 1907, dem er seit 1901 als Domherr bzw. Dekan angehört. In Raumburg, wo Graf Posadowsky seinen Wohnsitz hat, liegen unzählbare Gratulationen aus allen Kreisen ein, obwohl von größerer Feierlichkeit in Anbetracht der Zeitverhältnisse abgesehen wurde.

+ Über Entlassungen aus den Lazaretten zum Schaden der betreffenden Heeresangehörigen hat das preussische Kriegsministerium eine Bekanntmachung erlassen, nach der die Entlassung nicht gerechtfertigt, wenn nicht über die Verordnungsgebühren entschieden ist. Während der Zeit bis zur Anerkennung, die manchmal Wochen und Monate dauert, eilen die Entlassenen dann nicht selten von einer Wohlfahrtsstelle zur anderen, um die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt und zur Beschaffung von bürgerlicher Kleidung zu erlangen. Derartige Vorkommnisse, so heißt es in der Bekanntmachung, sind geeignet, das Interesse der Kriegsbeteiligten und das Ansehen der Heeresverwaltung erheblich zu schädigen und in der Öffentlichkeit die Meinung aufkommen zu lassen, daß es an der erforderlichen Fürsorge für die verordnungsberechtigten Kriegsteilnehmer fehle. Es ist durchaus unstatthaft, einen Heeresangehörigen als dienstunbrauchbar aus dem Lazarett zu entlassen, bevor nicht über seinen Versorgungsanspruch endgültig entschieden ist. Findet vor dieser Regelung aus besonderen Gründen eine Verurteilung in die Heimat statt, so ist dafür zu sorgen, daß die Leute die ihnen zulebende Pflanzung und Verpflegungsbeträge pünktlich erhalten. Auch die Ersatztruppen sollen sich die Durchführung der Vorschriften aneignen lassen, damit solche Vorkommnisse sich nicht mehr wiederholen.

+ Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsverteilungsstelle, aus den für das laufende Erntejahr verfügbaren gebliebenen Mehlbeständen gewisse Mengen den Gemeinden zu überweisen, damit diese zu Zusatzbrotarten für die schwer arbeitende Bevölkerung verwendet werden. Die Beratungen werden aller Voraussicht nach in den nächsten Tagen abgeschlossen sein. Dagegen soll von der Einführung sogenannter Wander- oder Rundreisbrotarten abgesehen werden.

Holland.

* Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wendet sich in einem Leitartikel mit dem Titel „Was nicht verschwiegen werden darf“ gegen die in Holland so häufige einseitige und abfällige Beurteilung des deutschen Volkes, vor allem gegen die „heiligen“ Broschüren gegen Kriegsgreuel und Mangel an Humanität, wie sie manche Blätter, namentlich der „Telegraaf“ liebten. Das Blatt nennt diese Broschüren geradezu verbrecherisch. Man müsse auch die guten Seiten des deutschen Volkes anerkennen. Ob Deutschland in diesem Kriege gewinne oder verliere, jedenfalls werde nachher die Gefahr einer friedlichen Durchdringung Hollands durch

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsromane aus erster Zeit
von Rudolf Kollinger

Nachdruck verboten.)

83

(Alle Rechte vorbehalten)

Die Aeltere fragte nicht nach dem Namen dessen, um den sie weinte. Sie begnügte sich, sanft das seidene Haar der Bekümmerten zu streicheln und dann noch weicher und inniger als zuvor zu erwidern:

„Solche Annungen sind Gott sei Dank sehr trügerisch, mein Liebling! Wie nun, wenn auch in meinem Herzen so eine innere Stimme spräche, und wenn sie mir im Gegensatz zu der deinigen sagte, daß wir Eberhard binnen kurzem gesund und unverändert wiedersehen werden?“

„Ach, nein — nein! Ich glaube nicht daran. Und ich würde doch mit tausend Freuden mein eigenes Leben dahingeben, wenn dir durch dies Opfer das seinige erhalten bleiben könnte.“

„Warum nur mir, Helga? Warum nicht auch dir — und dir vor allem? Denn du bist ihm doch wohl ebenso teuer wie er dir?“

Da erst kam der anderen zum Bewußtsein, wieviel von ihrem Geheimnis sie absichtslos preisgegeben hatte, und sie suchte sich erschrocken aus der Umschlingung der Schwester loszumachen.

„Wie magst du so sprechen, Hertha! Er liebt dich selbstverständlich nur dich. Ist er denn nicht dein Verlobter?“

„Auch ein Verlobter kann aus einem Herzensirrtum anspringen, Kind! Und das ist ein Unglück nur dann, wenn dieser Irrtum zu spät erkannt wird. In unserm Fall aber wäre es glücklicherweise noch nicht zu spät. Darum solltest du mir in dieser Stunde alles bekennen, was zwischen euch geschieht.“

„Aber ich schwöre dir: nichts ist geschehen — nichts! Hast du mich denn für so schlecht, daß ich — daß ich — hinter deinem Rücken —“

„Ich halte dich nicht für schlecht, Helga — aber ich fühle, wie du zitterst und wie deine Wangen brennen. Es gehört ein besonderes Talent dazu, falsche Schwüre zu leisten, und dem Himmel sei Dank dafür, daß er dir dies Talent nicht verliehen hat.“

„Oh, wie grausam du bist, Hertha! Aber mag es darum sein. Du sollst alles, alles erfahren! Einmal müßte

ich es ja doch vom Herzen herunter haben. Und es ist nur meine Schuld — ganz allein die meinige. Du hast kein Recht, auch nur den leisesten Vorwurf gegen Eberhard zu erheben. Ich war es, die sich ihm an den Hals geworfen hat. Er hat wirklich und wahrhaftig nicht das geringste dazu getan. Nur, wenn du mir feierlich versprichst, das zu glauben, werde ich dir erzählen.“

„Gut denn — ich verspreche es dir! Wann also ist es gewesen?“

Stodend und mühsam nach Worten suchend, beichtete Helga, wie sie nach Eberhards letztem Besuche an dem kleinen Parkpförtchen auf sein Forttreten gewartet hatte, weil sie es nicht über sich gewonnen hatte, im Beisein anderer Abschied von ihm zu nehmen, — wie sie dann plötzlich in seinen Armen gelegen und ihn geküßt habe, daß es ihr zumute gewesen sei, als müsse sie in dieser Umarmung vergehen. Aber als dies schwere Geständnis erst einmal heraus war, schien sie mit einem Male einen wahrhaft heroischen Bekennermut gefunden zu haben. Denn in ganz verändertem Ton, fast mit einem Unterflang von Trost, fügte sie hinzu:

„Es war ja nicht das erstemal, daß wir uns geküßt haben. Aber früher war es immer ganz, ganz anders gewesen. Da hatten wir uns geküßt, wie Vetter und Base sich küssen dürfen. Und ich würde jeden ausgelacht haben, der etwas Unrechtes dabei gefunden hätte. An dem Tage aber — an dem Tage habe ich ihn geküßt, wie man nur den Mann küssen dürfte, dem man fürs ganze Leben angehören will. Und ich kann dir heilig versichern, Hertha, daß ich hinterher am liebsten in den See gegangen wäre.“

„Du törichtes Kind! Und Eberhard? Er hat dein unschuldsvolles Liebesbekenntnis hingenommen, ohne es zu erwidern?“

„Er hat sich nichts zuzuschulden kommen lassen. Ich schwöre dir's noch einmal, Hertha, nicht das geringste! — Es ist nicht ein Wort von Liebe oder dergleichen zwischen uns geredet worden!“

„Nun wohl, da du es so feierlich versicherst, muß ich es wohl glauben. Und das ist sehr traurig für mich — über alle Maßen traurig.“

„Ah, du willst mich verhöhnen! Wie kann es traurig für dich sein, die Gewissheit zu erhalten, daß dein Verlobter dich nicht hintergeht?“

„Damit du das verstehen kannst, muß wohl auch ich dir ein Bekenntnis ablegen. Es wird in deinem Herzen ja ebensogut aufgehoben sein, wie das deinige bei mir aufgehoben ist.“

„Und die in atemloser Spannung aufhorchende Helga erfuhr alles, was in Mänschen zwischen ihrer Schwester und Erich Leuthold vorgegangen war. Aber sie erfuhr noch mehr. Auch Eberhards selbstverleugnende Handlungsweise — das Opfer, das er für die Ehrenrettung ihres Vaters gebracht hatte, wurde ihr in dieser Stunde offenbart. Und wenn auch ihr Köpfchen vorerst noch Mühe hatte, alles zu begreifen, so wagte sie doch keine Zwischenfrage, sondern lauschte in herzschnührender Bekommenheit den selbstsam ruhigen Worten der Schwester:

„Ich habe Eberhard nie geküßt, wie ein Mädchen seinen künftigen Gatten lieben soll. Und nur die Ueberzeugung, daß er sein Herz an mich gehängt habe, führte mich ihm zu, als ich die ganze Größe meiner Danteschuld erkannt hatte. Um ihm eine schmerzliche Entschädigung zu ersparen, habe ich dem andern, dem meine Liebe gehört, jede Hoffnung genommen. Aber ich bin inzwischen anderen Sinnes geworden.“

„Anderen Sinnes?“ wiederholte Helga angstvoll. „Um des Himmels willen, Hertha, doch nicht meinetwegen —?“

„Nein, nicht meinetwegen, Kind! Sondern um der höheren und heiligeren Pflicht der Wahrhaftigkeit willen, die dem Menschen über alles gehen soll, selbst über die Pflicht der Dankbarkeit. Du hast gehört, was vorhin der verwundete Landwehrmann von Erich Leuthold erzählte. Während er sprach, stand es plötzlich wie eine unumstößliche Gewissheit vor meiner Seele, daß Leuthold in diesem Augenblick schon nicht mehr unter den Lebenden weilt. Und in demselben Moment auch war es mir gleich einer wunderbaren Offenbarung klar geworden, daß ich ihm die Treue halten müsse — nicht dem anderen, den ich nur um den Preis einer schimpflichen, niemals endenden Buge hätte glücklich machen können. Auch wenn ich nicht seit Tagen gewußt hätte, was deine schöne Aufrichtigkeit mir jetzt bestätigt hat — auch wenn ich mich hätte entschließen müssen, Eberhard einen großen Kummer zu bereiten — ich würde doch meine erste Begegnung mit ihm dazu benutzen haben, ihm die volle Wahrheit zu gestehen. Und ich weiß, daß er ritterlich genug empfindet, mir zu verzeihen.“

(Schluß folgt.)

wirtschaftliche deutsche Einflüsse größer werden als bisher. Es wäre deshalb verkehrt, die Deutschen zu misshandeln und sich dabei die Engländer zum Vorbild zu nehmen. Man müsse vor allem die starken Eigenschaften der Deutschen sehen und daran denken, daß die Deutschen nach dem Kriege arbeiten werden. Für die Holländer besteht die Gefahr, nicht mitzukommen, wenn sie sich zu sehr abschließen. Durch eine Vogel-Strauß-Politik sei noch kein Land glücklich geworden. Die deutsche Gefahr liege nicht in den weniger guten Eigenschaften des deutschen Volkes, sondern in denjenigen, welche es zu seiner gewaltigen Kraftanstrengung instandsetzten.

Großbritannien.

Die Bewegung gegen den Plan der allgemeinen Wehrpflicht breitet sich stark aus. „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: Der Versuch, die Nation in die allgemeine Wehrpflicht hineinzuführen, ist in vollem Gange. Die Gegner werden als Irreführer der Nation hingestellt, weil sie im Juli vorigen Jahres alle Kraft anspannten, England und Europa den Krieg zu ersparen. Das Jingoismus und die Sensationsmacher sind mächtig an der Arbeit, aber das Land darf sich nicht in die Wehrpflicht hineinbegeben lassen. — Namentlich in Irland und in den Arbeiterkreisen regt sich sehr starker Widerstand gegen die Wehrpflicht. Zum Teil wird mit offener Auflehnung gedroht.

Amerika.

Aus Washington wird berichtet, daß die Vereinigten Staaten vor dem direkten Eingreifen in Mexiko stehen. Präsident Wilson berichtete über die Rundgebung der amerikanischen Regierung an die Parteiführer in Mexiko. Die Rundgebung stellt eine Art Ultimatum dar und erklärt, daß der Bürgerkrieg sofort aufhören müsse. Andernfalls würden die Vereinigten Staaten intervenieren, um der Revolution ein Ende zu machen. Im Kriegs- und Marineministerium ist eine erhöhte Tätigkeit zu bemerken. Es werden Vorbereitungen für die Schritte getan, die der Präsident für nötig halten könnte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Juni. Der am 27. Mai gewählte Landtags-Abgeordnete für den Wahlkreis Friedeberg-Bräunsvalde, Postdirektor Hauptmann a. D. Wiedner, ist gestorben.

Marienburg, 3. Juni. England hat erneut, trotz Gegenanträge, auf neue sämtliche Kohlenzufuhr nach Dänemark eingestellt.

Amsterdam, 3. Juni. Reuter meldet aus New York: Da die Alliierten Dr. Dernburg sicheres Geleit für die Rückreise nach Deutschland garantiert haben, wird Dernburg am 12. Juni an Bord eines norwegischen Dampfers abreisen.

London, 3. Juni. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei afghanische Prinzen, die Söhne des verstorbenen Amir Schah, die politische Pensionäre der indischen Regierung sind, am 23. April Lahore ohne Erlaubnis verlassen und im Automobil die Grenze zu erreichen suchten. Sie wurden angehalten und nach Lahore zurückgebracht. Die Sache wird untersucht.

Tokio, 3. Juni. Die englische Regierung hat die japanische Regierung zu gemeinsamen Schritten aufgefordert, um den Handel Deutschlands und Österreich-Ungarns aus China zu verdrängen. Gerüchteleise verlautet, daß die Vereinigten Staaten von China gleiche Rechte wie Japan verlangen.

Amsterdam, 4. Juni. Das zeitweilige Ausfuhrverbot auf Rohbaumwolle wurde aufgehoben.

New York, 4. Juni. New York Herald meldet: Die Freimaurer des Staates New York, die 187 000 Mann zählen, wurden bei der Jahresversammlung der Großloge vom Großmeister George Freifeld aufgefordert, gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition zu agitieren.

Der Krieg.

Im Westen zeigen die deutschen Truppen durch kräftige Abwehr und wuchtige Gegenstöße immer wieder, daß die Träume eines gegnerischen Durchbruchs durch unsere Stellungen Schäume sind und bleiben werden. Um so niedererschmetternder muß die nicht mehr zu verbergende traurige Wirklichkeit der russischen bedrängten Lage im Osten auf die verschiedenen feindlichen Lager und ihre Mitläufer wirken.

Neue russische Niederlagen.

Die Höhen von Myslatynze erfürmt. — Erfolgreicher Vormarsch gegen Lemberg.

Großes Hauptquartier, 4. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schlöß und Ort Hooge (westlich Ypern) ist bis auf wenige Häuser am Westrande von und gestürmt, englische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. — Südlich Givensh gelang es gestern Abend englischen Truppen in unsere Stellung einzudringen; ein Gegenangriff warf den Feind unter schweren Verlusten wieder hinaus. Drei englische Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Die Stellung ist lückenlos in unserem Besitz. — Die Zunderfabrik Souchez ist nach hin- und herwogendem Kampf von uns besetzt, an der Bahn westlich von Souchez ist der Kampf noch im Gange. — Ein starker feindlicher Angriff auf unsere Gräben bei und nördlich Neuville brach im Artilleriefeuer zusammen. Südlich Neuville sind seit heute Nacht Kämpfe im Gange. — Im Priesterwald ist der Kampf abgeklungen. Es ist uns gelungen, den größten Teil der verlorenen Gräben wiederzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Abteilungen wurden durch unsere Kavallerie aus den Ortschaften Lenen und Schrudun, 60 und 70 Kilometer östlich Litzan, vertrieben. In Gegend Radoszjan westlich Karschanj unweit Sawdynski an der Dubissa scheiterten feindliche Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben nach Kampf die Orte östlich Przemysl und nach Nordosten anschließend die Linie Bolestraszyce — Zorki — Pozdzyacz — Starzawa erreicht. Die Bente aus dem Fall von Przemysl ist noch nicht festgestellt. Es ergibt sich aus Aussagen von Gefangenen verschiedener Truppenteile, daß die Russen für die Nacht vom 2. bis 3. Juni, in der Przemysl gestürmt wurde, gegen die ganze Front der Armee des Generalobersten v. Mackensen einen allgemeinen Angriff eingeleitet hatten. Diese Offensive ist schon in ihren Anfängen vollkommen gescheitert. — 22 Kilometer östlich von Przemysl stürmten deutsche Truppen unter General v. d. Marwitz die Höhen beiderseits Myslatynze. Die Armee des General v. Kusling ist im Begriff, den Unterlauf des Strzy, nördöstlich des Ortes gleichen Namens, zu überschreiten.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Deutsche U-Boote an den Dardanellen.

Wieder zwei englische Kriegsschiffe torpediert.

Die deutschen U-Boote, die vor den Dardanellen erschienen und den Engländern bereits so fürchterlich geworden sind, haben der britischen Flotte von neuem

schwere Schläge versetzt. Aus Konstantinopel wird vom 4. Juni gemeldet:

Nach mehrtägiger Pause sind wieder zwei Zaten deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen zu verzeichnen. Am 31. Mai versenkte ein deutsches Unterseeboot bei der Insel Strati einen englischen 12000 Tonnen fassenden Dampfschoner. Von dessen 800 Mann zählenden Besatzung wurden 120 Mann durch den englischen Dampfer „Epy“ gerettet und nach der Nacht von Andros gebracht. Am 2. Juni torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen englischen Linienkreuzer bei Tenedos. Über das Schicksal dieses Schiffes fehlen vorläufig nähere Daten.

Es hat also den Engländern nichts genutzt, daß sie nach der Torpedierung des „Goliath“, „Triumph“ und „Majestic“ ihre großen Kampfschiffe in den Schutz der Inselhäfen zurückgezogen hatten.

Tetrachlorid auf der „Lusitania“.

Newport, 4. Juni.

Die „Newport Times“ melden aus Pittsburg: Der Chemiker John Braun hat erklärt, daß die „Lusitania“ 250 000 Pfund Tetrachlorid an Bord führte, das in Pittsburg hergestellt und für die französische Regierung bestellt worden war. Die deutsche Regierung müsse das gewußt haben. Die Überlebenden der „Lusitania“ hätten über erstickende Gasdämpfe geklagt. Braun ist der Ansicht, daß die Dämpfe von dem sich verflüchtigen Tetrachlorid herrührten, das eine teilweise Erstickung verursachte und von den Franzosen zur Herstellung von Gasbomben benutzt werden sollte.

Tetrachlorid, auch Kohlenstoffchlorid genannt, entwickelt äußerst verderbliche Chlordämpfe. Die Mitteilung der „Newport Times“ enthält eine weitere Rechtfertigung des deutschen Vorgehens gegen die „Lusitania“. Kanonen, 4500 Kisten Munition, 250 000 Pfund Tetrachlorid für Gasbomben — und da hat man in gewissen amerikanischen Kreisen noch die Stirn, die englische Heuchelei vom „harmlosen Handelschiff“ aufrechterhalten zu wollen. Die Verantwortlichkeit der englischen Regierung, der Direktion der Cunardlinie und nicht zuletzt der amerikanischen Zoll- und Aufsichtsbehörden, die unter Englands diplomatischem Druck ihre eigenen Landsleute diesen schwimmenden Vulkan trotz der wohlwollenden und offenen deutschen Warnungen besteigen ließen, wächst ins Ungeheuerliche.

Torpedo oder Mine?

Stavanger, 4. Juni.

Der Kapitän und 18 Mann vom Dampfer „Cyrus“ aus Kopenhagen sind hier mit dem hier beheimateten Dampfer „Totum“ eingetroffen. Der „Cyrus“, der mit Kohle von Bunt Island nach Kopenhagen unterwegs war, wurde vorgestern nachmittag torpediert. Der Kapitän sah den Schaumstreifen eines Torpedos und machte den Steuermann darauf aufmerksam; auch der Ausguckmann sah den Torpedo. Gleich darauf erfolgte eine furchtbare Explosion. Menschen wurden dabei nicht verletzt. Die Mannschaft verließ unter Mitnahme des Schiffsjournals den Dampfer. Die Boote trafen einen holländischen Fischkutter, der die Mannschaft aufnahm. Sie wurde später vom Dampfer „Totum“ übernommen und nach Stavanger gebracht. Der Kapitän ist überzeugt, daß der Dampfer torpediert wurde, hat das Unterseeboot jedoch nicht gesehen. Im Bord der „Totum“ war kurz vorher ein Unterseeboot gesichtet worden.

Im befreiten Przemysl.

Wie die Einwohner Przemysls nach der Vertreibung der Russen aufatmen, wie sie ihre Befreier mit stolzer Freude empfangen, schildert der nachstehende Bericht aus dem österreichisch-ungarischen Pressequartier:

Der Jubel der Bevölkerung Przemysls, die während der Russenherrschaft an 20 000 Menschen betrug, war grenzenlos. Männer und Frauen weinten vor Glück. Viele Soldaten konnten beim Einzuge die Ohren nicht widerstehen. Nichts Erhebenderes, keine schönere Symbolisierung der Waffenbrüderschaft Deutschlands mit Österreich-Ungarn läßt sich denken, als von beiden Seiten der eroberten Stadt Bayern und Österreich zusammenzuströmen. Offiziere und Mannschaften sah man sich umarmen. Gluckengelächel feierte den Siegestag. Ein Dankgottesdienst in allen Kirchen und Synagogen wurde abgehalten. Der nach der gewalttätigen Verdrängung des ersten Bürgermeisters nach Sibirien in Przemysl verbliebene Bize-Bürgermeister begrüßte die ersten Patronen der Verbündeten in Worten, die das heiße Dankgefühl der Bevölkerung ausdrückten.

Der Abzug der russischen Besatzungstruppen war lediglich auf den östlichen Bahn- und Straßenwegen nach Grodel möglich, und beide standen seit Tagen unter dem vernichtenden Feuer der allseitig anrückenden und näher gebrachten Artillerie unserer Truppen. Die aus dem Fall von Przemysl sich ergebende neue Situation ist außerordentlich günstig. Vor allem wird dadurch, daß nun die bisher die Festung umklammernde Linie nach Osten ausgehoben wird, eine Ausgleitung der Front erzielt, die die für ein Fortschreiten des Angriffes bis jetzt ungünstige Keilform der Armee Mackensen beseitigt. Die Front geht nun von der Sammlungs- bis zur Rudaczowka, westlich Krakowiec gegen die Ostfront Przemysl und verläuft dann über die Hügel nördlich Sambor nach Osten, um nördlich Strzy wieder nach Südosten abzubiegen. Die bei Sieniana noch am Leben verbliebenen russischen Abteilungen werden jetzt durch die Armee Mackensen sehr schwer bedroht. Auch die Stellung bei Grodel, die letzte Deckung Lembergs, dürfte sich bald als unhaltbar erweisen.

Dem Feind auf den Fersen.

Wien, 4. Juni.

Die Stadt Przemysl hat durch die Beschießung nicht gelitten. Große Vorräte sind in den Magazinen zurückgeblieben und auch sonstiges Kriegsmaterial befindet sich noch viel in der Festung. Die Truppen konnten sich aber in der Stadt nicht aufhalten, da sie sofort dem abziehenden Gegner nachdrängten, der zum Schutze seines Umarsches auf den Höhen östlich der Stadt Nachhutstellungen bezog und diese ziemlich hartnäckig verteidigte. Langsam drängten unsere Truppen den Feind von Stellung zu Stellung aus dem Festungsraum hinaus. Die Zahl der Gefangenen ist noch nicht ermittelt.

Die italienische Schluppe bei Capri.

Wien, 3. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Verlauf der ersten Zusammenstöße an der Südwestfront darf uns mit Zuversicht und froher Hoffnung erfüllen. Nicht die Zahl entscheidet, sondern der innere Gehalt der Kämpfer. Ein Musterbeispiel für den Schneid, den kühnen Wagemut und die Unternehmungskraft unserer Soldaten

bietet das Grenzgefecht bei Capri am 26. Mai. Als unsichere Meldungen über die italienischen Truppenbewegungen von Capri im Sottogudatal eintrafen, entschloß sich Oberleutnant Emil Beyer vom Innsbrucker Landesschützen-Regiment, durch einen Vorstoß über die Grenze volle Gewissheit über die Lage zu erlangen. Mit einbrechender Dunkelheit war die Abteilung Beyer, 70 Landesschützen mit Maschinengewehren, marschbereit nördlich Capri. Um dieselbe Zeit bezogen zwei italienische Infanterie-Kompagnien in Capri Quartier. Sie stellten bloß am Ausgange des Ortes Wachen auf. Oberleutnant Beyer entschloß sich zu einem Feuerüberfall mit Maschinengewehren auf 900 Schritt Distanz. Die aus den Quartieren zu den Gewehrpyramiden herausstürzenden Mannschaften erlitten im Feuer der wohl eingerichteten Maschinengewehre schwere Verluste an Toten und Verwundeten. In voller Auflösung, ohne Rüstung flüchteten die beiden Kompagnien in die Wälder. Nach diesem so erfolgreichen Feuerüberfall, durch den der Gefechtszweck einer Klärung der Lage erreicht war, trat Beyer den Marsch in die alten Stellungen wieder an. In der Nähe des Dorfes auf österreichischem Gebiet verurteilte eine Kompagnie feindlicher Infanterie, von Verrätern geführt, der Abteilung den Rückzug zu verlegen. Der Versuch blieb erfolglos. Mit einem Verluste von bloß fünf Mann schlug sich die Abteilung mit beiden Maschinengewehren glücklich durch. Die Bewohner des Grenzgebietes und des ganzen Vaterlandes können solchen Männern ruhig den Schutz der Südwest-Grenzen anvertrauen. Die braven Tiroler freuen sich des wohl gelungenen ersten Erfolges und hoffen auf weitere.

Kleine Kriegspost.

London, 4. Juni. Reuter behauptet, daß die Türken am 31. Mai nördlich von Kurna in Mesopotamien geschlagen worden seien und 6 Kanonen und 550 Gefangene eingebüßt hätten.

Paris, 4. Juni. Die Fleischpreise in Frankreich sind allein im Mai um 80 Prozent gestiegen.

Salandra, der Jongleur.

Vergebliche Mobrenwäse.

Die noch in Burzobäumen überschlagende Begeisterung in der italienischen Presse über die Rede des Ministerpräsidenten auf dem Kapitol in Rom mutet eigenartig an, wenn man die theatralischen Worte des Herrn Salandra näher prüft. Es bleibt dann kaum etwas übrig als die an winkelschneidende Kniffe erinnernden Versuche, mit allen Künsten großsprecherischer, aber gründloser Rederei die Zuhörer von allem eigenen Nachdenken zu befreien und sie in eine Art Betäubungszustand zu versetzen, in dem sie blindwütig nur noch beifällig zu toben vermögen.

Es lohnt sich natürlich nicht, auf alle die Phrasen einzugehen, aber was soll ein normaler Europäer dazu sagen, wenn Salandra bei dem Unterfangen, die Worte des deutschen Reichskanzlers über den italienischen Verrat zu entkräften, ohne irgendwelche Scheu sagt: „Selbst wenn ich wollte, könnte ich seine (des Reichskanzlers) Sprache uns gegenüber nicht nachahmen, uns gegenüber, die wir zwanzig Jahrhunderte weiter vorgeschritten sind.“ — Oder wenn Salandra behauptet, der europäische Krieg sei eine Folge der herausfordernden Handlung Österreich-Ungarns. Die italienische Regierung hatte am 27. und 28. Juli 1914 in Berlin und Wien klar die Frage einer Abtretung der österreichisch-italienischen Provinzen aufgeworfen. Und wenn darauf kurz und knapp bei uns amtlich festgelegt werden kann, daß eine derartige Erklärung weder am 27. noch am 28. Juli v. Js. abgegeben worden ist. Dahingegen habe der italienische Botschafter Vellati am 24. Juli den Standpunkt der italienischen Regierung dahin gekennzeichnet, daß Italien unter Wahrung seiner Interessen auf Grund des Artikels VII des Dreihundertjahres eine möglichst wohlwollende und freundschaftliche Haltung für Österreich-Ungarn einnehmen und ihm keine Schwierigkeiten bereiten würde. Italien wolle in allen Balkanfragen eine mit seinen Verbündeten übereinstimmende Politik machen.

Das Verbrechen von Sarajewo ist für Herrn Salandra nur ein Vorwand für die Aktion Österreichs gegen Serbien, Italien aber entdeckt erst neun Monate nach Ausbruch des Krieges sein Herz für die serbischen Fürstentümer, nachdem es während dieser Zeit ein fremdliches Gesicht nach links und rechts gemacht, nach beiden Seiten geschächert und einen heimlichen Vertrag mit dem Dreiverband abgeschlossen hat, während es sich den Anschein gab, treu zum beschworenen Dreihundertjahrestag zu stehen, unter dessen Schutz es sich so lange wie möglich mähete.

Herr Salandra bezweifelte, ob die angebotene deutsche Garantie für das ihm angebotene bisherige österreichische Gebiet nach Abschluß des Krieges genügend stark sei. Also hätte man nicht einschlagen können. Natürlich, ein Mensch, der auf krummem Wege geht, mißtraut dem Ehrlichen immer. Ehrlichkeit und Vertrauen sind Dinge, die er nicht begreift, ehrlicher Erwerb ist dem Spitzbuben ein Greuel.

Wenn die italienischen Blätter die Rede Salandras als ein Meisterstück preisen, so können wir nur dazu lächeln. Der krampfhafteste Versuch, das Angeklagte und Überführte, sich herauszureden, hat immer komische Momente an sich, zu dem sich in diesem Falle nicht einmal eine Spur von Bedauern gesellen kann.

Ein einziges italienisches Blatt „Der Popolo Romano“ läßt so etwas wie einen Vorbehalt gegen die tönenden aber hohlen Sätze Salandras laut werden. Er erklärt, die Geschichte werde entscheiden, ob Reichskanzler v. Bethmann Hollweg oder Salandra die Wahrheit gesagt habe. Wir wissen heute schon, wo in diesem Kriege die Wahrheit zu Hause ist. Wer sie bei Herrn Salandra und seinen allerneuesten Bundesgenossen — die er nächstens vielleicht ebenso betrügen will wie die ehemaligen — suchen wollte, würde vergeblich Umschau halten.

lokales und Provinzielles.

Salver, 5. Juni 1915.

6. Juni. 1436 Mathematischer Regionomantus (eigentlich Johannes Müller) geb. — 1608 Französischer Dramatiker Pierre Corneille geb. — 1799 Russischer Dichter Alexander Sergejewitsch Puschkin geb. — 1861 Italienischer Staatsmann Graf Camillo di Cavour geb. — 1869 Komponist Siegfried Wagner geb. — 1878 Prinz Albrecht von Preußen, Begründer der deutschen Flotte, gest. — Geograph Rudolf Credner geb.

7. Juni. 1676 Geistlicher Diederichs Paul Gerhardt gest. — 1810 Dichter Julius Hammer geb. — 1813 Geschichtsschreiber Karl v. Hegel geb. — 1843 Dichter Friedrich Hölderlin gest. — 1854 Schriftsteller Max Kreyer geb. — Schriftstellerin Charlotte Niese geb. — 1874 Theolog Karl Rudolf Hagenbach gest. — 1876 Französischer Romanschriftstellerin George Sand gest. — 1905 Das norwegische Storting erklärt die Union mit Schweden für aufgehoben.

Viehfutter am Begrande.

Bekanntlich ist in vielen Gegenden die Vegetation der Begränder gegen ein geringes Entgelt an Häusler von Gemeinde wegen verpachtet. In anderen Gegenden kümmert sich die Gemeindeverwaltung nicht darum; das Abweiden des Begrandes steht hier jedermann frei. In Gegenden, wo das letztere der Fall ist, sieht man häufig Ziegen und auch vereinzelt Kühe das Abweiden besorgen. Mancherorts ist aber überhaupt keine Nutzung vorhanden.

In der jetzigen Zeit, wo es notwendig ist, jedes Stück Land, das zur Verfütterung geeignete Pflanzen hervorbringt, auch auszunutzen, wäre es sehr wünschenswert, wenn den Gemeinden eine entsprechende Nutzung zu Pflicht gemacht würde.

Selbstverständlich unterbleibt die Nutzung in Gegenden deren Heimertrag pro Flächeneinheit sehr gering ist. In reichen Gegenden des Westens der Monarchie aber findet sich an den Begrändern oft eine lippige Vegetation die vollkommen unbenutzt bleibt. Ist dies der Fall, so hat der Landmann noch Schaden davon. Die ausgenutzten Begränder sind nämlich eine Heimstätte des Unkrauts. Von hier aus wird der Unkrautsamen vom Wind auf die Felder getragen, wodurch nicht selten das Wachstum der Kulturpflanzen schwer behindert wird.

Schon aus diesem Grunde ist ein mehrmaliges Abweiden oder Abmähen der Begränder dringend zu empfehlen. Der hierfür zu entrichtende Zins kann sehr gering bemessen werden. Unbedingt nötig ist dabei freilich daß demjenigen, der das Nutzungsrecht erhält, die Nutzung auch zur Pflicht gemacht wird.

Verordnung

betreffend den Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915.
Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen auf Grund des Artikel 2 § 25 des Gesetzes, betreffend Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Reichs-Gesetzblatt S. 11) im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1. Sämtliche Angehörige des Landsturms 1. Aufgebots werden, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 (R. G. B. S. 273, 371) aufgerufen sind, hiermit aufgerufen.

Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen.

§ 2. Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen Gebietsteile keine Anwendung.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Urkundlich unter Unserer Höchstehenden Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne. Gegeben Großes Hauptquartier, den 28. Mai 1915. (L. S.) Wilhelm. Delbrück.

Bekanntmachung

betreffend den Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915.
Auf Grund der kaiserlichen Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms, vom 28. Mai 1915 (R. G. B. S. 319) wird nachstehendes zur Kenntnis gebracht:

1. Die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen haben sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden.

2. Die Aufgerufenen, die sich im Ausland aufhalten, haben sich, soweit es möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führende Liste zu melden.

Berlin, den 28. Mai 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, gez. Delbrück.

Indem ich vorstehende kaiserliche Verordnung nebst Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers zur öffentlichen Kenntnis bringe, fordere ich sämtliche im Kreise Altona vorhandenen dem Landsturm 1. Aufgebots angehörigen männlichen Personen, die in der Zeit vom 1. Januar 1896 bis 31. Mai 1898 geboren sind, gemäß § 102, 1 der Wehrordnung auf, sich in der Zeit vom 8. bis 10. Juni 1915, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes (Amt und Bürgermeisterei) zwecks Aufnahme in der Landsturmrolle anzumelden.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle in der oben angegebenen Zeit nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft. (Mit Straf-Gesetz-Buch § 68.)

Altona, den 2. Juni 1915. Der Landrat: Thomee.

In Gemäßheit des Bundesratsbeschlusses vom 27. Mai c. hat im deutschen Reich eine Lagerbestandsaufgabe über Verbrauchszucker zu erfolgen.

Es sind bis zum 10. Juni c. alle Lagerbestände über 100 kg unter Vermeidung von Ordnungsstrafen der Central-Einkaufsgesellschaft Abt. Zuckerverteilung in Berlin W 8, Behrenstraße 14-16, anzugeben. Formulare sind in unserm Sekretariat, Wiesmannstr. 3, zu haben.

Lüdenscheid, den 4. Juni 1915.

Die Handelskammer: R. Gerhards, Vorsitzender.

Bekanntmachung

Zwecks Ausbringung der Entschädigung für Viehverluste in den Fällen des § 66 des Reichs-Viehsteuergesetzes und des § 5 des Preussischen Ausführungsgesetzes soll in diesem Jahre für jedes Pferd, jeden Esel, jedes Maultier und jeden Maulesel, für jedes Stück Rindvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Rinder und Kälber) eine Abgabe von 20 Pfennigen erhoben werden. Maßgebend ist der Viehbestand am 1. Juni d. J.

Die Verzeichnisse der beitragspflichtigen Tierbesitzer und der von jedem zu entrichtenden Beiträge der Gemeinden Lüdenscheid-Land und Hülscheid liegen vom 10. d. M. ab 14 Tage lang im Amtshause hier selbst, Zimmer 8, öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung der Verzeichnisse sind spätestens binnen 10 Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Gemeindevorstande anzubringen.

Lüdenscheid, den 1. Juni 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

Bunte Zeitung.

San Marino als unser neuester Feind. Nun will nach einer Meldung aus Lugano auch die Republik San Marino den Aufforderungen Salandras und Sonninos folgen und Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg erklären. Da wird den österreichischen Hechtgrauen und unseren Feldgrauen der bleiche Schrecken in die Glieder fahren. Die bewaffnete Macht der in Italien nicht weit von Rimini belegenen Republik San Marino umfaßt die angeheure Zahl von 39 Offizieren und 950 Mann.

Ein deutscher Kriegsgefangener erschossen. In England wurde der deutsche Kriegsgefangene Friedrich Wilhelm Karl Schmidt bei einem Versuche, aus dem Gefangenenlager in Leigh zu flüchten, erschossen. Auch andere Gefangene hatten an diesem Fluchtversuch teilgenommen. Schmidt wurde mit militärischen Ehren auf dem Friedhofe in Leigh beigesetzt. Die Gefangenenkapelle spielte einen Trauermarsch und englische Soldaten feuerten eine Ehrensalve über die Grube.

Geheimnisvolle Brände in Petersburg. Im Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in der Petrower Straße in Petersburg brach ein Brand aus, der erheblichen Schaden verursachte. Oberst Balinski, der Palastkommandant, unterrichtete den Großfürsten, den Generalissimus der russischen Armee, telegraphisch von dem Vorfall, der großes Aufsehen erregt. An demselben Tage ereigneten sich in Petersburg noch mehrere andere rätselhaft Brände, so im Gebäude der Gendarmereiverwaltung.

Kriegsfeindliche Italiener in Deutschland. Die „Völler Nachrichten“ berichten von der Abneigung der Italiener, die im Elsaß und in Baden leben, zur Stellung heimzukehren. Die italienischen Arbeiter beschloßen vielmehr in großen Massenversammlungen, dem Einberufungs-

befehl der italienischen Regierung nicht zu folgen. Demonstrationen wurden die Gestellungsbefehle unter Beschüssen auf Deutschland auf den Straßen zertrümmert. — Die in den rheinischen Zementfabriken beschäftigten italienischen Wehrpflichtigen weigern sich, ihrem Gestellungsbefehl Folge zu leisten. Sie wollen für immer in Deutschland bleiben.

Bekämpfung der ausländischen Wirtse. Ein Fachauschuß für die Spiritus- und Spirituosenindustrie ist mit dem Sitz in Berlin gegründet worden. Hauptaufgabe dieser neuen Gründung ist vor allem der Kampf gegen die unberechtigte Fremdwirtselei beim Verbrauch von Wirtse. Ferner besteht die Aufgabe auch darin, die Interessenten auf die Güte der deutschen Produkte hinzuweisen. Die Erledigung der Organisationsfragen ist besonderen Ausschüssen übertragen worden. Neben zahlreichen Vertretern von Einzelfirmen sind dem neugegründeten Fachauschuß auch Vertreter der großen Provinzial-Landesverbände beigetreten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

- 6. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, warm, Gewitter
- 7. Juni: Mäßig warm, windig, meist trocken
- 8. Juni: Bewölkt, kühl, windig
- 9. Juni: Bewölkt, Regen, mäßig warm
- 10. Juni: Bewölkt, feucht, mäßig warm
- 11. Juni: Heiter, mit Wolken, angenehm
- 12. Juni: Heiter, schön, warm.

Amt Lüdenscheid.

Ausgabe der Brotmarken.

Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt in der bisherigen Weise im Amtshause hier selbst Zimmer 7 am 10., 11. und 12. Juni d. J. und zwar am 10. für die Landgemeinde Lüdenscheid Nr. 1 bis 1000, am 11. für die gleiche Gemeinde Nr. 1001 bis Schluß, am 12., nur Vormittags, für die Gemeinde Hülscheid.

Lüdenscheid, den 4. Juni 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich - Soda

Evangel. Gemeinde Schellmühle

Sonntag, den 6. Juni

10 Uhr: Gottesdienst.

10 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

6 Uhr: Missionsstunde.

8 Uhr: Blautreuzstunde.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Kriegs-

bestunde.

Donnerstag 4 Uhr: Frauen-

verein im Lazarett.

8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Freitag 8 1/2 Uhr: Polarenchor.

Ein Eisenwaren-Commissionz-

geschäft sucht per sofort einen

tüchtigen jungen

Mann

für die Expedition, sowie auch einen

Wader.

Gesl. Angebote unter Chiffre S 110 an den Allgem. Anz. Halver erbeten.

Welterer alleinstehender Mann (Landwirt und Gastwirt) sucht zum baldigen Eintritt ein

älteres Fräulein oder Witwe

ohne Anhang, zur Führung des Haushalts gegen mäßige Vergütung.

Schriftliche Angebote unter K. 111 befördert die Geschäftsst. des Allgem. Anzeig., Halver.

Konserven

in verschiedenen Sorten Fritz Bangert, Halver.

Süßrahmbutter

empfiehlt Ernst Neuser, Halver.

Habe noch eine Partie

Senfen

unter Garantie, sowie Senfenbäume,

Hengabeln und Heurenchen

abzugeben. Gust. Kreimendahl, Eisenwarenhandlung, Halver, Telephon 43.

Freiw. Feuerwehr

Dachhausen.

Uebung.

mit Spritzenprobe.

Sämtliche nicht eingezogenen Mannschaften werden sich verpflichtet fühlen, pünktlich am

Platz zu sein.

Der Vorstand.

Bäuerliche Bezugs- und Abgab.-Genossenschaft Riedel-Str.

e. G. m. b. H.

Hierdurch bringen wir die auf Lager befindlichen Waren in empfehlende Erinnerung, als da sind:

Thomasmehl, Knochenmehl, 40% Kalisalz, fein gemahlener Kainit zur Färberei, Vertilgung, Viehsalz, Thonrohre, Schwemmsteine, Riesenpögel, Kohlen u. s. w. Mais wird erwartet. Sohrinde wird zum höchsten Tagespreise auf-

gekauft.

Heute frische Sendung Neuen Blumenkohl

Stangenpögel Riesenpögel Gurken

Buttersalat Zwiebeln Kürbis

Zu den billigsten Preisen Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Täglich frische hiesige

Butter u. Eier

Aug. Schädlermann, Halver.

Frische

la. Mainzer Käse

5 Stück 20 Pfg. 1 große Riste 100 Stück In-

halt 3,65 Mk. Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Leinmehl

Zuckerschnitzel

empfiehlt Otto Diller, Dhl., Bz. Gln.

Wasserglas

zum Eiereinlegen Aug. Schädlermann, Halver,

Statt besonderer Anzeige.



Den Heldenod für sein geliebtes Vaterland starb am 21. Mai in Nordfrankreich im Alter von 25 Jahren unser herzensguter unvergesslicher Sohn und Bruder, mein innig geliebter treuer Bräutigam, unser lieber Neffe

Fritz Stamm

Leutnant der Reserve
im Reserve Inf.-Regt. Nr. 99

In tiefem Schmerz:

Carl Stamm sen. u. Frau

Carl Stamm jun., z. Zt. im Felde

Gretel Stamm

Elfriede Jung als Braut

Heinrich Jung u. Frau

Alfred Jung, z. Zt. im Felde

Familie Klever.

Frankfurt a. Main, Halver i. W., Solingen, Barcelona.

Bekanntmachung.

Unter dem Weidewieh des Viehhändlers Jakob Stern in Meinerzhagen ist die Maul- u. Klauenseuche ausgebrochen. Der Sperrbezirk umfaßt das Gehöft Hausnummer 22 sowie die beiden Viehweiden des Stern.

Meinerzhagen, den 3. Juni 1915

Der Amtmann: J. B.: Krugmann, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuerliste der Gemeinde Meinerzhagen für das erste Halbjahr 1915 liegt 14 Tage auf dem hiesigen Amtsbüro zur Einsicht der Beteiligten offen.

Meinerzhagen, den 3. Juni 1915

Der Amtmann: J. B.: Krugmann, Amts Beigeordneter

Amt Lüdenscheid.

Landsturmrolle.

Die Anmeldungen zur Landsturmrolle der Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots im Amtsbezirk Lüdenscheid die in der Zeit vom 1. Januar 1896 bis einschließlich 31. Mai 1898 geboren sind, werden im Amtshause hier selbst Zimmer 8 entgegen genommen und zwar am 8. Juni d. J. diejenigen der Landgemeinde Lüdenscheid am 9. Juni d. J. diejenigen der Gemeinde Hülscheid.

Lüdenscheid, den 4. Juni 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettlägeri, Veitstanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus, jeder Art Weidenleiden, Lupus, fressende Flechten u. s. w.

Glänzende Erfolge in fast 20-jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr, Montags keine.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.